

„ersten Ansatz zum späteren Schloßbau“, als für einen (wenn auch untergeordneten) Wehr- oder Beobachtungsbau ansehen. Damit ist aber der Wert und Nutzen dieser ersten genauen baugeschichtlichen Untersuchung in keiner Weise eingeschränkt. *Wu*

Volkstümliche Möbel aus Altbayern. Herausg. v. Bayerischen Nationalmuseum München. Deutscher Kunstverlag 1975. 174 S. mit vielen Abb.

Das Interesse an alten Möbeln ist in den letzten Jahren nicht nur beim Privatsammler sprunghaft gestiegen. Vielerorts entstehen größere und kleinere Museen und Museumsabteilungen, die sich auf Bauernmöbel und bäuerliche Geräte spezialisieren. So ist über die Grenzen Bayerns hinaus etwa das Bauernhofmuseum in Massing bekanntgeworden. In unserem Vereinsgebiet entstanden aus privater Initiative gleich zwei, übrigens vielbesuchte, Museen, die sich diesem Bereich widmen (das „Tauberländer Dorfmuseum“ in Weikersheim und das „Bauernhaus“ in Schönenberg des Vereins Alt Hall in Verbindung mit dem Historischen Verein für Württembergisch Franken). Aufgrund solcher Sammlungen kann sich die Wissenschaft mit dem lange vernachlässigten Komplex „Wohnen Hausen und Wirtschaften“ befassen. Unter diesem Arbeitstitel wurde im Bayerischen Nationalmuseum der vorliegende Katalog geschaffen. Dabei hat sich bestätigt, daß „unsere Volkskultur im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitaus differenzierter, quantitativ und qualitativ reicher war“ als bisher angenommen. Den populären Begriff „Bauernmöbel“ allerdings lehnen die Bearbeiter ab, da er zu einseitig sozial bezogen sei und die Umstände bei „Prägung, Herstellung und Gebrauch“ nicht genügend berücksichtige. Daß der Ersatzbegriff „volkstümliche Möbel“ besser geeignet ist, bezweifle ich, da er, obwohl sachlich (Möbel) und geographisch (Altbayern) eingegrenzt, doch ein zu allgemeines Bedeutungsfeld umschreibt. (Vorschlag: „ländliche Möbel“, „dörfliche Möbel“ – Gegensatz: „städtische Möbel“).

Die Erarbeitung des Katalogs, eine bayerische Pioniertat, ermöglichte neue Forschungsansätze. Man ging in München davon aus – und das deckt sich mit den hier verfolgten Anschauungen –, nicht die dekorativsten und schönsten Stücke, sondern typische Beispiele zu zeigen und zu interpretieren. Die einführenden Kapitel befassen sich mit dem Möbel als kulturellem Wert, mit seiner Funktion im Haus, mit Schreiner-Technik, Produktion und Absatz, Maltechnik und Motiven sowie mit der Möbelforschung. Die Begriffserläuterungen am Schluß des Bandes sind für jeden Leser von Nutzen. Acht Farbtafeln und 147 einfarbige Abbildungen veranschaulichen den Text. *U*

Ute Nadler: Der Würzburger Hofbildhauer Claude Curé. (Mainfränkische Studien 8). Würzburg 1974. 365 S. 66 Abb.

Claude Curé (1685–1745) gebürtiger Franzose aus Paris, 1721–1745 tätig als Hofbildhauer in Würzburg hauptsächlich an Residenz (Attikatrophäen) und Schönbornkapelle (Epitaphien und Seitenaltäre) findet hier erstmals eine ausführliche und kritische Würdigung. Auf Grund der Analyse gesicherter, datierter und neu zugeschriebener Werke sowie einer großen Zahl von Entwurfszeichnungen stellt die Verfasserin die künstlerische Entwicklung des Bildhauers dar. Dieser, wohl der einzige in Franken ansässig gewordene Franzose, blieb konsequenter Vertreter der französischen Richtung in der Kunst des Barock, übte aber zeitweise einen gewissen Einfluß auf Johann Wolfgang van der Auvera, ja noch auf Johann Peter Wagner aus. Mit diesen behielt freilich der Stil des österreichischen Barock in Würzburg die Oberhand, nicht zuletzt unterstützt durch die persönlichen und politischen Beziehungen der Schönborn zur Kaiser- und Reichshauptstadt Wien. Ein auf Residenzbaurechnungen beruhender, sorgfältig gearbeiteter Oeuvrekatalog, Skulpturen und Handzeichnungen umfassend, gibt einen Eindruck vom bildhauerischen Können und ikonographischen Erfinderreichtum Curés und dient als solide Grundlage für weitere Zuschreibungen. *Grünenwald*